

Aus dem fepa-Sekretariat

Melanie Friederich hat ihr 6-monatiges Praktikum bei fepa zusammen mit ihrem Studium Ende Juni abgeschlossen. Zurzeit weilt sie im Rahmen eines dreimonatigen asa-Programms (www.asa-programm.de) in einem Freiwilligen-einsatz im Togo. Ihre Nachfolgerin bei fepa hat die Ethnologin Silvia Schönenberger angetreten.

Wer sich für freiwillige Arbeit im Sekretariat von fepa oder für ehrenamtliche Vorstandstätigkeit interessiert, findet uns über die Vermittlungs- und Beratungsstelle für Freiwilligenarbeit Benevol (www.benevol-basel.ch). Natürlich kann man sich auch direkt bei uns melden. Auf diese Weise hat fepa mit Frau Susanne Feddern aus Münchenstein und mit Herrn Manfred Benedetti zwei neue Vorstandsmitglieder gewinnen können.

Ökumenisches Zimbabwe-Treffen in Genf

Am 24./25. September traf sich das Ecumenic Zimbabwe Network in Genf. Die Teilnehmenden analysierten die neusten Entwicklungen in Zimbabwe und deren Auswirkungen auf ihre Tätigkeiten. Im Zentrum stand die Begegnung mit dem neuen Generalsekretär des zimbabwischen Kirchenbundes, Pfarrer Solomon Zwana sowie Gespräche mit VertreterInnen der internationalen ökumenischen Gemeinschaft. Organisiert wurde das Treffen vom Zimbabwe Advocacy Network in Zusammenarbeit mit fepa.

Postfach 195, CH-4005 Basel
T+41-61-681 80 84
F+41-61-683 43 12
www.fepafrika.ch
E-Mail: sekretariat@fepafrika.ch
PC 30-2405-6

Verantwortlich:
Barbara Müller
Gestaltung:
mnemosyne Basel
Druck:
Rumzeis-Druck Basel



Fonds für Entwicklung
und Partnerschaft in Afrika
Fund for Development
and Partnership in Africa

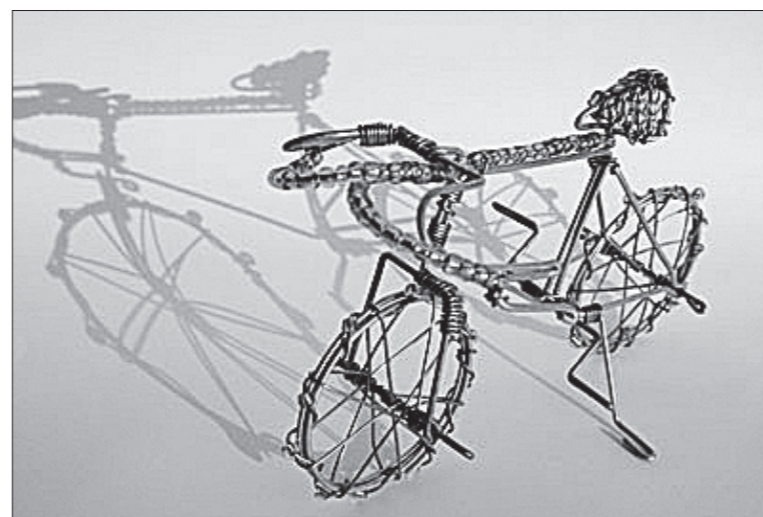
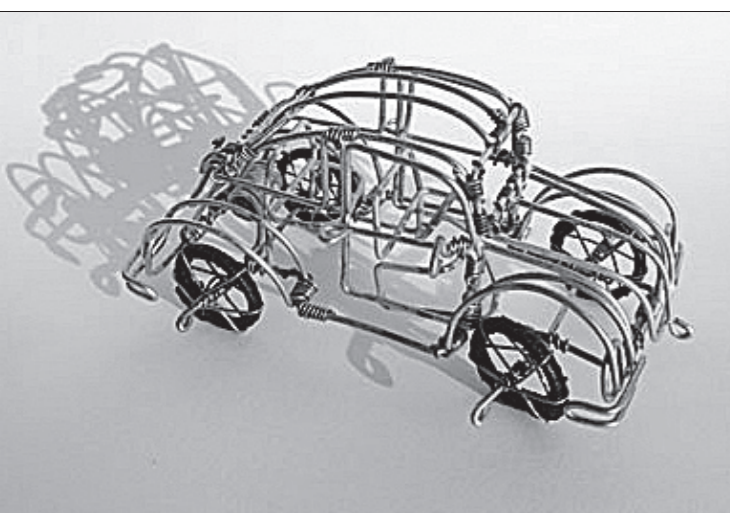
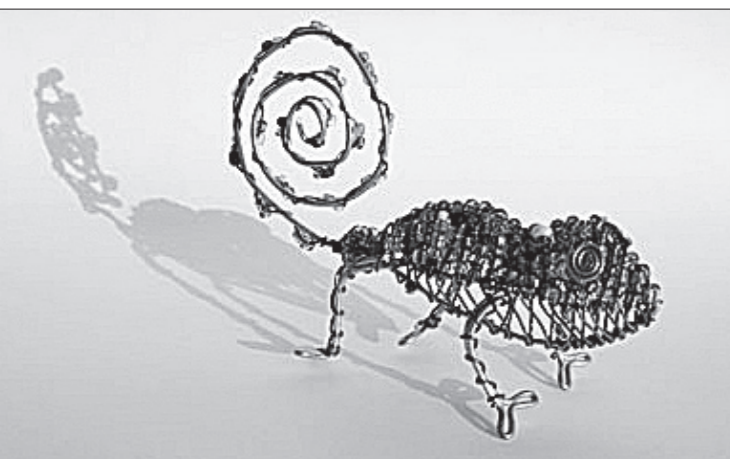
Mitteilungsblatt Oktober 2009

MITTEILUNGEN

Geschenkideen

Das kunsthandwerkliche Angebot von Dangwe Arts aus Papier, Draht und Glasperlen entwickelt sich ständig weiter. Eigentlich erstaunlich, wenn man die schwierige Situation vor Ort bedenkt. Nur schon den Draht und die Glasperlen zu beschaffen erfordert Hartnäckigkeit, Einfallsreichtum und ein gutes Netzwerk. Die Künstler der Gruppe formen die Figuren, während die Helferinnen und Helfer die Glasperlen auf den Draht aufreihen. Bei dieser Arbeit dürfen auch die Kleineren mithelfen.

Das attraktive Sortiment von Dangwe Arts ist auf der Webseite des fepa abgebildet. Bei grösseren Bestellungen gewähren wir gerne Mengenrabatt. Die originellen Schlüsselanhänger, Drahtesel und Drahtautos eignen sich als Mitbringsel oder Geschenke für Kinder wie für Erwachsene. Dangwe Arts Produkte sind ausserdem sinnvolle Kundengeschenke zum Jahreswechsel. Besonders weihnächtig sind die Weihnachtskarten und der Christbaumschmuck.



Velo	12.-	
Auto	6.- (klein)	8.- (gross)
Gecko	5.- (Kupfer)	8.- (gross)
Eidechse	7.- (mittel)	9.- (gross)
Chamäleon	9.-	
Giraffe	8.-	
Schlüsselanhänger	6.-	
Schale	22.- (schlicht)	28.- (mit Dekoration)
Karten	4.-	35.- (10 Stück)
Mobilee	22.-	
Briefklammern	5.-	
Lesezeichen	4.-	
Streichholzschachteln	7.- (5 Stück)	
Christbaumschmuck	5.-	22.- (5 Stück)
Serviettenring	10.-	

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

RUHIGERE ZEITEN IN ZIMBABWE

Haben Sie es auch bemerkt? Zimbabwe ist aus den Schlagzeilen der Medien wieder verschwunden – an sich ja kein schlechtes Zeichen. Seit Februar wird das Land von einer Koalition, bestehend aus der bisherigen Regierungspartei ZANU-PF unter Robert Mugabe und der ehemaligen Opposition MDC unter Morgan Tsvangirai, regiert. Wie Sie dem Reisebericht von Ruedi Küng auf Seite 2 entnehmen können, hat sich die Situation sichtbar entspannt. Gelöst ist damit allerdings noch keines der grossen Probleme des Landes, und schon gar nicht die alles entscheidende Machtfrage. Die Sicherheitskräfte werden nach wie vor ausschliesslich von Mugabe kontrolliert, und die Zusammenarbeit der beiden Parteien harzt, weil sich die ZANU-PF nicht an die getroffenen Vereinbarungen hält. Ausserdem versucht die ZANU-PF, die Mehrheit der MDC im Parlament aufzuheben, indem sie MDC-Parlamentarier mit erfundenen Vergehen vor Gericht zieht. Deshalb bleiben die internationalen Sanktionen in Kraft und die Geberländer haben die Wiederaufnahme der regulären Entwicklungszusammenarbeit bisher verweigert.

Über seine Partner nimmt fepa regen Anteil an den Entwicklungen im Land. Im Vergleich zur Gewalt und Repression des letzten Jahres verfügen die lokalen Organisationen heute wieder über Handlungsspielraum. Unsere Partner können ungehindert tätig sein und nutzen dies auch aus, um die verlorene Zeit wett zu machen und ihre Projekte durchzuführen. Planen ist wieder möglich geworden, unter anderem auch deshalb, weil die hohe Inflation mit der Einführung von Fremdwährungen als offizielle Zahlungsmittel gestoppt wurde. Beim Lesen der Kurzberichte zu unseren Projekten auf Seite 4 bis 5 werden Sie feststellen, dass die Budgets für das laufende Jahr noch nicht gedeckt und wir dringend auf Spenden angewiesen sind. Wir finden es an der Zeit, Zimbabwes Ressourcen ins Zentrum zu rücken. Damit meinen wir nicht die Bodenschätze, sondern die Menschen – die vielen gut ausgebildeten, motivierten und engagierten

Zimbabweerinnen und Zimbabweer, von denen es auch in der Schweiz eine ganze Reihe gibt. Mit ihnen zusammen organisieren wir am 16. Oktober in Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde Wohlen ein Solidaritätsfest unter dem Titel Stand Up 4 Zimbabwe mit einem vielfältigen Programm: Erfah-

rungsberichte aus Zimbabwe, zimbabwische Köstlichkeiten und Musik von Rap bis Township Groove. Der Erlös des Festes soll Dangwe Arts, dem Aidsweisenprojekt bei Chitungwiza zugute kommen. Wir würden uns freuen, Sie dabei zu haben.

Barbara Müller, Geschäftsführerin

Betroffene zeigen
ihre
ZANU-PF-Milizen
zerstörtes Haus
in Chipinge.



Die fepa-Partner
können zurzeit
wieder unbehelligt
arbeiten.



SOLIDARITÄTSFEST STAND UP 4 ZIMBABWE

FREITAG, 16. OKTOBER 18.30 BIS 24.00 UHR
KIPFERHAUS, HINTERKAPPELEN BEI BERN

SIEHE DEN BEILIEGENDEN FLYER

Neue Literatur aus Zimbabwe

Dieses Jahr kommen gleich mehrere interessante literarische Neuerscheinungen aus oder zu Zimbabwe auf den Markt, vorerst allerdings erst in englischer Sprache. Die AutorInnen setzen sich aus der Diaspora mit der Situation in ihrer Heimat auseinander. Petina Gappah und Irene Sabatini leben in Genf.

Die Titel:

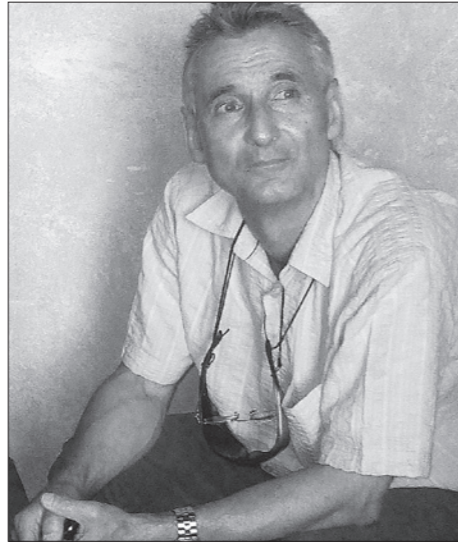
Petina Gappah: An Elegy for Easterly, 2009, Faber
Brian Chikwava: Harare North, 2009, Jonathan Cape
Irene Sabatini: The Boy Next Door, 2009, Little, Brown&Co
James Kilgore: We are all Zimbabweans now, 2009, Umuzi

BESUCHEN SIE
DIE WEBSITE
DES FEPA
WWW.FEPAFRIKA.CH

PERSÖNLICHE GEDANKEN ZUR ZIMBABWE-REISE VOM 18. MAI BIS 5. JUNI 2009

HOFFNUNG. HOFFNUNG?

Kann man überhaupt etwas Verlässliches über Zimbabwe sagen, wenn die Abreise aus dem schönen Land schon einige Wochen zurückliegt? Sind die Eindrücke noch gültig? War Shirley DeWolfe, die unermüdliche Kämpferin für eine menschliche und demokratische zimbabwische Gesellschaft, tatsächlich so ermüdet, wie sie mir in Erinnerung geblieben ist? Oder spiegelt sich darin nur meine eigene Niedergeschlagenheit darüber, dass der politische Fortschritt ausbleibt, den das Inclusive Government zu bringen versprochen hat? Ist es überhaupt angebracht, ohne Hoffnung zu sein? Die Zimbabwerinnen und Zimbabwer, mit denen wir uns austauschen konnten – vor allem junge Menschen –, waren nicht hoffnungslos, oder zeigten ihre allfällige Mutlosigkeit nicht. Das wäre verständlich. Denn anders als wir, die wir die von Mugabe & Co. geschundene Gesellschaft wieder verlassen können, brauchen jene, die bleiben, denen Zimbabwe die Heimat ist, (Über)Lebenskraft, nicht Entmutigung. So hielt ich in den Gesprächen aus Höflichkeit, und auch weil ich nicht unabhängig als Reporter, sondern als Begleiter der fepa-Vertreterinnen in Zimbabwe unterwegs war, meinen Pessimismus zurück, meine Überzeugung, dass es mit Mugabe und seinen Kumpanen nie eine politische Wende zum Besseren geben kann. Umso mehr war ich beeindruckt vom Lebenswillen, der so vielen Menschen im



Ruedi Küng begleitete Barbara Müller und Annette Keller auf der letzten Projektreise nach Zimbabwe.

Land des grossen Steinhauses eigen zu sein scheint. Etwa die Jugendlichen in Macheke, mit denen wir wegen Stromausfalls im Dunkeln dicht an dicht in ihrem kleinen Büro zusammen sassen – die Dunkelheit als Paradigma für die Situation Zimbabwes. Dank eines Gönners erhalten sie regelmässig Zeitungen aus Harare und dürsten förmlich nach jeder neuen Ausgabe, wie sie uns überzeugend erzählen. Oder der MDC-MP von Chipinge East, Mathew Mlambo, den Mugabes Schergen mit monatelanger Inhaftierung und Strafklagen fertig machen wollen, und der dennoch seine Aufgabe als Volksvertreter ernst nimmt. Er fährt 6 Stunden mit dem Bus zu den Sitzungen nach Harare. Eigentlich hätte er als Parlamentarier Anrecht auf ein Fahrzeug. Doch offenbar gibt es nicht genügend davon. So sieht er die ZANU-PF-Abgeordnete im Auto Richtung Hauptstadt davonbrausen, während er auf den Bus wartet. Undenkbar, dass sie ihn mitnahme, meint er. Der Wille, sich nicht unterkriegen zu lassen, schliesst die Analyse der Lage in düsteren Perspektiven nicht aus. Das zeigte sich zum Beispiel im Gespräch mit Rev. Sifiso Mpofu, der zum Schluss kommt, dass Mugabes Hardliner im Hinblick auf die nächsten Wahlen bereits den «nächsten Krieg» vorbereiten, der aber dennoch weiter für die Freiheitsrechte kämpfen will. Und dann die zufällige Begegnung auf dem Compound von YET in Hatfield, Harare. Am frühen Morgen, wenn die Sonne ihre Kraft noch nicht voll entfaltet, hackt ein Mann Holzstücke zu kleinen Scheiten. Ohne weiteres lässt er sich in seinem Tun stören und beantwortet bereitwillig mei-

ne Fragen, obwohl er mich nicht kennt. Er sei Nachwächter hier, lebe mit seiner Frau auf dem Grundstück. Das Holz sei zum Feuern, sie kochten damit und machten Wasser zum Waschen heiss, sagt er. Trinkwasser gebe es beim Bohrbrunnen. Ob es Cholera gegeben habe hier, möchte ich wissen? In dieser Gegend nicht, aber in Chitungwiza und anderen dicht besiedelten Aussenquartieren der Hauptstadt. Dann schweigen wir beide eine kleine Weile, bis der Mann von dem zu reden beginnt, was ihn zurzeit am meisten beschäftigt. In der vergangenen Nacht habe seine Frau Geburtswehen bekommen. Er habe sie um 3 Uhr früh ins Spital gebracht. Es sei ihr erstes Kind. Sie hätten erst letztes Jahr geheiratet, am 5. Juli. Jetzt habe sie Wehen. Und? frage ich. Er werde um 13 Uhr erfahren, wie es stehe. Dann sei Besuchszeit im Spital. Wieder schweigen wir. Am Montag habe der Arzt noch gesagt, ein Kaiserschnitt sei nötig, erzählt der Mann weiter. Doch gestern Nachmittag habe die Ultraschalluntersuchung im Spital gezeigt, dass das Baby für die Geburt richtig liege. Und dann in der Nacht hätten die Wehen begonnen, wiederholt er für sich selber. Vielleicht sei das Kind ja schon auf der Welt, sage ich. Ja, vielleicht sei er schon Vater und wisse es noch nicht, entgegnet er, und lacht.

Das Geld für die zwei Tage Spitalaufenthalt seiner Frau – 35 US-Dollar – musste der Nachwächter ausleihen. Doch das bekümmert ihn nicht. Irgendwie wird sich das regeln. Er ist einfach froh, dass seine Frau im Spital betreut wird, dass eine Ultraschall-Untersuchung vorgenommen werden konnte. Während der schlimmsten Phase der Krise 2008 und noch Anfang 2009 hatten die meisten staatlichen Spitäler und Kliniken ihren Betrieb einstellen müssen, da es an Personal, Medikamenten und Material fehlte. Zimbabwe im Jahr 2009: Das politische Ringen dauert an und lähmt die Entwicklung weiterhin. Im Leben des Nachwächters, nach dessen Namen zu fragen ich vergessen hatte, und seiner Frau jedoch hat ein Neugeborenes vieles verändert. Die Zukunft ihrer Familie hat begonnen.

Ruedi Küng, Afrika-Korrespondent von Radio DRS

INTERVIEW MIT DEM fepa-KOORDINATOR IN MOZAMBIQUE

TÄGLICH STERBEN KINDER AN MALARIA

Laborfachfrau Doris Häfliger war im August im Norden von Mozambique und konnte Karim Alnasir, den Koordinator für das dortige Moskitonetzprojekt des fepa befragen.

Karim, kannst du dich den Lesern des fepa-Mitteilungsblattes in der Schweiz vorstellen?

Meine Vorfahren sind vor vielen Jahren aus Indien kommend in Afrika eingewandert. Ich wurde 1970 in Tansania geboren, bin in der Hauptstadt Dar es Salaam aufgewachsen und habe dort die Schule besucht. Vor 11 Jahren zog es mich nach Mozambique, das Land meiner Mutter. Ich habe eine Familie mit zwei Töchtern von 5 und 6 Jahren.

Das Moskitonetzprojekt ist jetzt vier Jahre alt. Was hat dieses Projekt aus deiner Sicht erreicht?

fepa hat im Norden von Mozambique, in Mocimboa de Praia, bereits mehr als 24000 Moskitonetze verteilt. In dieser Zeit ist fepa zu einem Begriff geworden. Dank unserer Gratisabgabe von Moskitonetzen an Schwangere, als Anreiz zu einer Geburt im Spital, hat sich die Anzahl von Spitalgeburten massiv erhöht.

Kannst du deine Arbeit beschreiben?
Ich verteile die Moskitonetze ans Spital und die drei Aussengeburtshäuser. Die jeweiligen Verantwortlichen müssen Buch über die Geburten führen und geben den Frauen nach der Geburt einen Bons für ein Moskitonetz ab. Bei der Einlösung dieses Bons bei mir oder dem für das Geburtshaus Zuständigen erhält die Frau ein Netz und auf der Kindergesundheitskarte einen Eintrag. Damit stellen wir sicher, dass für dieses Kind nicht an einem anderen Ort ein zweites Gratisnetz bezogen werden kann.

Worauf musst du besonders achten?
Manchmal gehen uns die Netze aus oder ich bin beruflich einige Zeit weg. Da ist es wichtig, dass ich mit dem Bon sicherstellen kann, dass die Frauen nach der Geburt, wenn auch etwas verspätet, immer noch ihr Netz erhalten.

Was hörst du von den Leuten über das fepa-Projekt, ist es bekannt in Mocimboa?

Die Netzabgabe im Spital ist unter der Bevölkerung sehr bekannt. Die Netze haben einen hohen Stellenwert und animieren die Frauen zur Geburt im Spital. Damit liegen wir auf der Linie des Ge-



sundheitsministeriums, das mit mehr Spitalgeburten die Sterblichkeit von Müttern und Kindern senken will.

Kennen die Behörden das Projekt?

Ja, die Zusammenarbeit läuft gut. Mit dem Dorfvorsteher haben wir ein sehr gutes Einvernehmen, dieser möchte über fepa am liebsten alle Schläfsäle der Schulen und des Waisenhauses mit Moskitonetzen ausstatten sowie weitere Toiletten und Geburtshäuser bauen. Aus entlegenen Orten reisen die Frauen oft Tage bis Wochen vor der Geburt an!

Kennst du Familien, die ein Kind durch Malaria verloren haben, zum Beispiel auch in deinem Bekanntenkreis?

Hier sterben im Spital noch täglich Kinder an Malaria. Auch von Personen, die ich kenne. Die Statistik belegt jedoch, dass die Todesfälle rückläufig sind.

Hast du selbst jemals eine Malariakrise durchgemacht?

Ja, ich habe mehrere, zum Teil schwere Malariakrankungen durchgemacht. Ich musste deswegen schon zweimal im Spital behandelt werden, hatte jedoch immer das Glück, noch rechtzeitig an Medikamente zu kommen.

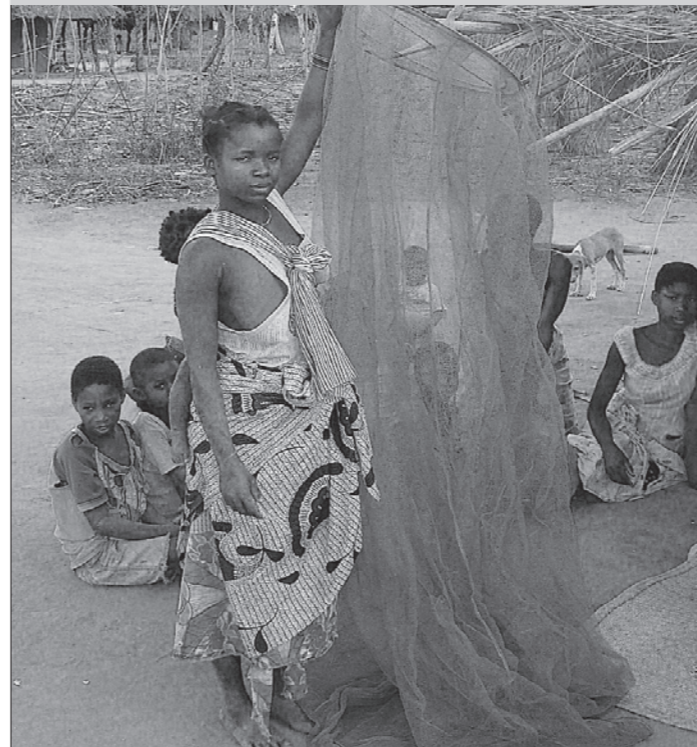
Möchtest du noch etwas anfügen?

Ja, ich möchte allen, die das fepa-Moskitonetzprojekt unterstützen, herzlich danken. Die abgegebenen Netze bedeuten der lokalen Bevölkerung sehr viel und leisten einen entscheidenden Beitrag zur besseren Gesundheitsvorsorge.

Fotos Doris Häfliger

CELESTINE MIT DEM ERHALTENEN NETZ

Celestine hat ihr erstes Kind im Spital zur Welt gebracht. Eine Schwester war vor zwei Jahren bei der Geburt im Dorf gestorben. Zudem ist Malaria ein ständiges Problem: mehrere Kinder in der Verwandtschaft sind bereits an dieser durch Mücken übertragenen Krankheit gestorben. Stolz zeigt sie ihrer Familie das Moskitonetz, das sie nach der Geburt erhalten hat und das zukünftig sie und ihr Kind vor einer Malariakrankung schützen wird. Im Namen von Celestine und von Tausenden weiterer Frauen ein herzliches Dankeschön an alle Spenderinnen und Spender, die dieses Programm unterstützen.





Youth Empowerment and Transformation Trust YETT

Der Jugend eine Stimme geben



und der Bethlehem Mission Immensee getragene Projekt ist zu einer anerkannten Stimme der Jugend von Zimbabwe geworden. Die Unterstützung für YETT wird um eine dritte Beitragsperiode von drei Jahren verlängert. Der fepa-Beitrag für 2009 beträgt 20000 Franken.

Spenden mit dem Vermerk: YETT

ZIMBABWE



Batanai HIV&Aids Support Group

Evaluation bestätigt Professionalität

Ende Jahr geht die dreijährige Finanzierungsperiode von Batanai zu Ende. Aus diesem Grund hat der fepa eine externe Evaluation der Organisation veranlasst, die in dieser Zeit von 3 auf 21 MitarbeiterInnen angewachsen ist. Batanai entstand aus einer Selbsthilfebewegung von Menschen mit HIV & Aids in der Provinz Masvingo, die rund 700 Unterstützungsgruppen umfasst. Im Zentrum der Arbeit von Batanai steht die Stärkung

der Selbsthilfegruppen, über welche Informationen zur Verbesserung der Situation von HIV&Aids-Betroffenen weiter gegeben werden. Der Evaluationsbericht attestiert Batanai eine effiziente und professionelle Arbeit. Die Organisation genießt bei der Bevölkerung ein hohes Ansehen und ist gut vernetzt mit anderen HIV & Aids-Organisationen sowie mit den Behörden. Das Team ist hoch motiviert und engagiert. Verbes-

serungsmöglichkeiten sieht der Bericht im administrativen Bereich. Das schnelle Wachstum von Batanai verlange strukturelle Anpassungen und weitere Professionalisierungsschritte, die zur Konsolidierung des Erreichten nötig seien. Batanai selbst schreibt im Rechenschaftsbericht 2008, dass die HIV-Ansteckungsrate von 20,1% im Jahr 2005 auf 15,6% im Jahr 2007 zurückging und führt die eigene Arbeit als Faktor für diese positive Entwicklung an. Der Erfolg der Arbeit kann auch daran gemessen werden, dass sich mehr Menschen testen lassen und Beratungen in Anspruch nehmen. Ausserdem zeigt sich an der im ganzen Land gesunkenen Erkrankungs- und Sterblichkeitsrate, dass sich die Lebensqualität der HIV-Infizierten verbessert hat. Auf diese guten Resultate kann Batanai zu Recht stolz sein. Der fepa wird Batanai für eine weitere Dreijahresperiode unterstützen. Der Beitrag für 2009 beträgt 54000 Franken, noch ungedeckt sind 27000 Franken.

Spenden mit dem Vermerk: Batanai

Junge Menschen unter 30 machen 60 Prozent der Bevölkerung Zimbabwes aus. Obwohl sie die Hauptbetroffenen der Krise des Landes sind, haben sie keine Stimme bei der Gestaltung der Zukunft des Landes – weder gesellschaftlich noch politisch. Hier will das Projekt Abhilfe schaffen: Seit seiner Gründung im September 2004 hat YET mit seinen Aktivitäten 13 000 Jugendliche direkt und 33 000 indirekt erreicht, wobei junge Frauen 49% der Begünstigten ausmachen. YET hat dazu beigetragen, dass junge Männer und Frauen heute führende Positionen in verschiedenen Bereichen einnehmen und hat mit seinen Aktivitäten zur Stärkung der Jugendbewegung beigetragen. Dabei ist es YET gelungen, auch marginalisierte junge Menschen, insbesondere solche aus abgelegenen ländlichen Gebieten in seine Aktivitäten einzubinden. 2009 wurde YET von einem Programm zu einer eigenständigen Organisation und liess sich als Trust unter dem Namen YETT registrieren. In den vergangenen Monaten organisierte YETT in allen Provinzen Hearings zur Jugendpolitik Zimbabwes und konfrontierte die für Jugendfragen zuständige parlamentarische Kommission sowie das Jugendministerium mit den Stellungnahmen der jungen Erwachsenen. Das von fepa gemeinsam mit HEKS



Dangwe Arts

Eine kreative Lebensgemeinschaft von Aidswaisen



Als fepa Duncan Nkuwasenga 1998 kennenlernte, lebte er noch auf der Strasse. Seither hat er mit seiner Frau Mavis eine Familie mit vier Kindern und ist verantwortlich für weitere 20 Kinder und Jugendliche. Das ist Dangwe Arts: eine Lebensgemeinschaft von ehemaligen Strassenkindern und Aidswaisen, die ihren Unterhalt mit der Herstellung und dem Verkauf von Kunsthandwerk bestreiten. Die Kinder können dank Dangwe Arts die Schule besuchen und werden auch sonst gefördert. Zwei von ihnen erhielten im Frühjahr an einem Fotowettbewerb zum Thema Wasser den 1. und 2. Preis und konnten ihre Arbeiten in Harares National Gallery ausstellen. Dank Unterstützung durch den fepa konnte Dangwe Arts ausserhalb von Chitungwiza, einer Satellitenstadt in der Nähe von Harare, zwei kleine Gebäude beziehen. Was jetzt noch getan werden muss, ist der Fertigausbau wie Verputz, Malerarbeiten und sanitäre Installationen. Sauberes Wasser ist dank einem 40 Meter tiefen Bohrloch vorhanden. Mit dem geplanten Wassertank könnte auch ein Gemüsegarten bewässert werden. Zum Schutz gegen Diebe und andere Gefährdungen ist eine Umfriedungsmauer vorgesehen. Das Projekt bezweckt die Schaffung einer dauerhaften Lebensgrundlage für Dangwe Arts.

Der Kanton Basel-Stadt hat einen Beitrag von 32000 Franken für die Bauarbeiten gesprochen. **Spenden mit dem Vermerk: Dangwe Arts**

SÜDAFRIKA



Besserstellung für LandarbeiterInnen

Centre for Rural Legal Studies im Western Cape

Das Centre for Rural Legal Studies (CRLS) unterstützt benachteiligte LandarbeiterInnen in der Einforderung ihrer durch die Verfassung garantierten Rechte, welche auch 15 Jahre nach dem Ende der Apartheid nicht verwirklicht sind. Ungefähr 900000 LandarbeiterInnen, mehrheitlich Frauen, werden als GelegenheitsarbeiterInnen in der Landwirtschaft eingesetzt. Die meisten leben in Armut und geographischer Isolation, können oft weder lesen noch schreiben und haben kaum Zugang zu Information. In erster Linie sind sie damit beschäftigt, das Überleben ihrer Familien sicher zu stellen. Häusliche Gewalt und Alkoholismus sind an der Tagesordnung, da der Lohn zum Teil noch immer in Form von Alkohol ausbezahlt wird. fepa unterstützt die Organisationen von LandarbeiterInnen, die sich für die Verbesserung dieser Situation einsetzen. An Workshops informiert die CRLS die LandarbeiterInnen über ihre Rechte und unterstützt sie bei der Ausarbeitung von Strategien zu deren Durchsetzung. Weiter bringt die CRLS Vertreter von LandarbeiterInnen, Behörden, Farmbesitzern und andere Organisationen zu Verhandlungen zusammen mit dem Ziel die Konflikte zu lösen. Der fepa unterstützt das Projekt mit einem Beitrag von 30000 Franken, noch ungedeckt sind 12000 Franken.

Spenden mit dem Vermerk: LandarbeiterInnen

ICH SPENDE FÜR FEPA, WEIL SEINE PROJEKTE

PC 30-2405-6
DANKE FÜR
IHRE UNTERSTÜTZUNG



Seit 1994
von der ZEW
anerkannt

- AUF LOKALEN INITIATIVEN BERUHEN.
- DIE VERHÄLTNISSE ZUGUNSTEN DER BENACHTEILIGTEN VERÄNDERN.
- AUF DAS POTENTIAL DER MENSCHEN VOR ORT SETZEN.

«IN DER EINEN HAND HIELT ICH DEN KOFFER, AN DER ANDEREN DIE KINDER»

Die Selbsthilfeorganisation Khulumani kämpft mit wachsendem Erfolg für die Anerkennung der Apartheidopfer in Südafrika. Die rund 55 000 Mitglieder zählende Organisation hat mit ihren Entschädigungsklagen gegen transnationale Konzerne 2009 einen Durchbruch erzielt: ein US-Distriktgericht hat die Klagen zugelassen und die südafrikanische Regierung hat ihre Ablehnung der Klagen revidiert. Wie wichtig Khulumani für die einzelnen Mitglieder ist, schildert die Ethnologin Rita Kesselring, die sich im Rahmen einer Doktorarbeit intensiv mit der Organisation befasst.

Die 77-jährige Alice Mvenge ist weit über ihre Nachbarschaft hinaus bekannt. Schon ihre Eltern standen für soziale Gerechtigkeit ein. Mitte der 50er Jahre führte sie mit anderen Frauen die erste grosse Protestbewegung gegen die Einführung von Pässen für Frauen durch das Apartheidregime an. Heute ist sie Mitglied der Khulumani Support Group, der Selbsthilfeorganisation von Apartheidopfern. Alice Mvenge wohnt in einem Township am Rande von Kapstadt in einem Zweizimmer-Haus, welches die post-Apartheid Regierung im Rahmen des Wiederaufbau- und Entwicklungsprogrammes landesweit aufstellte. Der Unmut gegen diese für grosse Familien zu kleinen, schnell baufälligen und oft unfertigen Gebäude wird immer lauter. «Während des Befreiungskampfes kämpften wir gegen Zündholzschachtel-Häuser, heute wohnen wir immer noch in solchen Zündholzschachteln!», brachte es ein anderes Mitglied von Khulumani auf den Punkt.

Die Opferorganisation Khulumani Support Group

Die Mitglieder von Khulumani sind direkt oder indirekt Opfer von politischer Gewalt während der Apartheid. Die Organisation will die von der Wahrheits- und Versöhnungskommission (Truth and Reconciliation Commission, TRC) aufgeworfenen Themen am Leben erhalten. Die TRC sollte Mitte der 90er Jahre den friedlichen Übergang zum demokratischen Südafrika sicherstellen. Sie hatte ein Mandat des Parlamentes zur Aufdeckung der schweren Menschenrechtsverletzungen, die unter dem Apartheidregime begangen worden waren. In diesem Zusammenhang organisierte sie Zeugenaussagen von Tätern und Opfern. Dabei wurde den Tätern im Austausch gegen eine wahrheitsgetreue und vollumfängliche Aussage Amnestie angeboten, den Opfern Reparationszahlungen. Als quasi öffentlich-rechtliche Institution erteilte die TRC Kritik für ihren ausschliesslichen Fokus auf

schwere Menschenrechtsverletzungen und generell für die Priorisierung der Täter gegenüber den Opfern.

Anfänglich unterstützten lose Netzwerke von Selbsthilfegruppen die oft traumatisierten Opfer, indem sie über die Anhörungen der TRC informierten und psychologische Hilfeleistung anboten. Daraus entstand 1995 die Khulumani Support Group mit einem zentralen Büro in Johannesburg. Dabei nimmt die Organisation in einem stark parteipolitisch geprägten Umfeld eine strikt neutrale Position ein. So wurde Khulumani zur Stimme der Opfer, zunehmend auch jener, die vom national orchestrierten Prozess der TRC ausgeschlossen waren. Ihre Mitglieder und deren Geschichte sind in einer Datenbank erfasst, der umfassendsten bezüglich Menschenrechtsverletzungen unter dem Apartheidregime.

In der Lobbyarbeit der Organisation sind die Themen Wiedergutmachung und Reparationszahlungen zentral geworden. Dabei geht es vor allem um jene, welche nach den engen, eher legalistischen Definitionskriterien der TRC nicht als Opfer politischer Gewalt anerkannt wurden und somit keine staatliche Entschädigung erhielten. Ausserdem kritisierte Khulumani die Regierung, welche die Entschädigungen mit fünfjähriger Verspätung auszahlte und erst noch viel weniger, als die Kommission empfohlen hatte. Zusammen mit anderen Lobbygruppen wehrt sich Khulumani gegen die von der Regierung angestrebte Amnestierung von Tätern, die unter dem Apartheidregime schwere Menschenrechtsverletzungen begingen.

In den letzten zehn Jahren hat sich Khulumani als kritische Stimme positioniert, die an das immer noch unerledigte Geschäft der Apartheid erinnert. Mit öffentlichen Märschen, mit Memoranden sowie durch unermüdliche Verhandlungen mit den Behörden vertritt Khulumani die Interessen seiner Mitglieder und hat damit die Anerkennung von Gesellschaft und Regierung gewonnen.

International ist Khulumani dafür bekannt, dass die Organisation 2002 in den USA transnationale Korporationen und Banken wegen Beihilfe zu schweren Menschenrechtsverletzungen während der Apartheidzeit auf Reparationszahlungen verklagte. Als die Regierung Mbeki sich im März 2003 öffentlich von den Klagen distanzierte und dafür nationale Interessen anführte, hatte Khulumani einen schweren Stand. Mbeki beschuldigte Khulumani damals indirekt, den Interessen Südafrikas aus selbstsüchtigen Motiven heraus zu schaden und unpatriotisch zu handeln.

Zwischen Stadt und Land, heute und gestern

Oft sind es die Frauen, welche in einem Haushalt und in den Communities die Rolle übernehmen, sich um den familiären und kommunalen Zusammenhalt zu kümmern. Frau Ncoma antwortet auf die Frage, weshalb denn die Frauen die Anliegen von Khulumani in den Communities tendenziell stärker vertreten und verbreiten, sehr nüchtern: weil die meisten Männer erschossen wurden oder sonst im Befreiungskampf gestorben seien. Sie verkauft Chips, Süßigkeiten und gekochte Hühnerfüsse in einer kleinen Blechbude an der Hauptstrasse eines Townships am Rande von Kapstadt. Manchmal lässt sie ihre Tochter Zkolweni dort arbeiten, die sie jedoch nie alleine lassen kann. Diese leidet seit dem Brand 1986 in der Crossroads Siedlung unter starken epileptischen Anfällen und konnte deshalb die Schule nicht abschliessen. Manchmal, wenn das Geschäft schlecht läuft oder wenn es regnet und der Stand deswegen geschlossen werden muss, essen sie die Waren selber, die sie eigentlich verkaufen wollen.

Viele Kinder wuchsen in den ländlichen Regionen bei den Grosseltern auf, als ihre Eltern in den 70er und 80er Jahren in die Städte zogen – entweder um Arbeit zu suchen oder um am Befreiungskampf teilzunehmen. Oftmals war letzteres nicht geplant. Die Kinder wiederum, welche mit den Eltern in den Städten aufwuchsen, zeigen oft bis heute Zeichen von Traumatisierung und haben gesundheitliche Probleme; zum Beispiel als Folge des Tränengases, das in den frühen 80er Jahren bei den Räumungsversuchen der Siedlung Crossroads eingesetzt wurde, oder als Folge von Rauchvergiftungen, als die Siedlung 1986 schliesslich zerstört wurde. Alice Mvenge hatte damals fünf Kinder und sorgte gleichzeitig noch für fünf weitere. «In der einen Hand hielt ich den Koffer, an der anderen die Kinder.» Die älteste Tochter trug eine grosse Kiste mit den Hühnern auf dem Kopf. Eines der Kleinkinder erstickte im Tränengas.

Die ländlichen Regionen, die ehemaligen Homelands, sind für viele Khulumani Mitglieder immer noch ein wichtiger Bezugspunkt. Dort ist ihr eigentliches Zuhause. Dort finden Begräbnisse und andere Feste statt. Dort wird über Jahrzehnte hinaus an einem kleinen Haus gebaut. Dort leben die Vorfahren, dort will man sterben. Doch das Leben in den ein bis zwei Tagereisen von Kapstadt entfernten Dörfern ist schwierig, der Boden ist schlecht für die Landwirtschaft, die Preise für Lebensmittel sind doppelt so hoch wie in der Stadt, die Arbeitslosigkeit noch höher als in den Städten.

Thembi Mvula reist zweimal jährlich in die Transkei in das Dorf, in dem sie aufwuchs. Anfang der 80er Jahre wurde sie in Kapstadt mehrmals verhaftet und in die Transkei deportiert. Sie kehrte immer wieder zurück, zu Fuss oder mit Glück auch auf Rädern. «Wir waren dumm damals. Folter machte uns dumm. Wir kehrten nicht nach Hause in die Transkei zurück, sondern versuchten in der Stadt zu leben,» erzählt sie. Sie baut an ihrem Haus im Dorf,

welches seit Jahrzehnten nur aus Blechwänden und Backsteinen besteht und ständig wieder in sich zusammenfällt. Sie und ihr Ehemann erhielten das Stück Land damals. Er verstarb kurz darauf und liess sie mit drei Söhnen zurück. Einer von ihnen wohnt in einer Blechhütte neben dem Zweizimmerhaus seiner Mutter, er ist arbeitslos. Der jüngste arbeitet bei einer privaten Sicherheitsfirma und ernährt so seine Frau, sein Kind und seine Mutter. Der älteste wurde bei einer Demonstration der Gewerkschaften in den 80er Jahren angeschossen, war dadurch hüftabwärts gelähmt und kam vor ein paar Jahren ums Leben, als er auf Krücken eine Strasse überqueren wollte.

Die Kehrtwende der südafrikanischen Regierung

Viele Khulumani Mitglieder sind Anhänger des African National Congress (ANC), der damaligen Befreiungsbewegung und seit 1994 die praktisch unumstritten stärkste Partei im Land. Die Gleichgültigkeit, mit der die Mbeki Administration (1999 – 2009) den Forderungen von Khulumani begegnete, erschütterte sie nicht in ihrem Glauben an das, was Nelson Mandela begonnen hatte: die schrittweise Aufarbeitung der Vergangenheit, die Anerkennung des Leidens einer Nation, die Wiederherstellung der Würde eines vorgängig unterdrückten Volkes. Zuma werde dieses Erbe von Mandela weiterführen, wird gesagt. Und so war es für viele nicht so überraschend, dass die neue Regierung am 1. September ihre bisherige Opposition gegen die Klagen rückgängig machte. Die monatlichen Treffen von Khulumani Western Cape finden im Gemeinschaftszentrum von Salt River statt. Dort werden die Mitglieder auch über die neusten Entwicklungen im Prozessgeschehen informiert, zum Beispiel darüber, dass das New Yorker Bezirksgericht die Klagen im April nach fast sieben Jahren zugelassen hat. Zu diesen Treffen reisen oft mehr als hundert Mitglieder aus den Townships und den umliegenden Städten an. In Salt River befindet sich auch das Büro der Provinz Western Cape. Mitgliedschaft bedeutet für die einzelnen Mitglieder von Khulumani vor allem gegenseitige Unterstützung und Anerkennung der schmerzhaften Erfahrungen und des täglichen Kampfes für eine gewisse Normalität. So hilft man sich zum Beispiel bei Anträgen für die Sonderrente für ehemalige KämpferInnen oder bei Unterstützungsgesuchen für die Enkelkinder. Dazu gehört auch, sich gegenseitig mit Essen auszuhelfen, einander einfach nur zuzuhören oder Diskussionen zu den letzten Entwicklungen in den Townships und im Land zu führen.

Die Mitgliedschaft bei Khulumani bestätigt den Betroffenen, dass sie mit dem Erlebten und ihren heutigen Schwierigkeiten nicht alleine sind und dass die Geschehnisse der Vergangenheit nicht als abgeschlossene Geschichten behandelt werden, sondern in der Gegenwart Anerkennung finden. Dazu trägt auch die wachsende Aufmerksamkeit der südafrikanischen und internationalen Gemeinschaft bei. Rita Kesselring



Khulumani-Mitglied Alice Mvenge mit ihren Enkelkindern

Gedenkfeier zum Tag der Verschwundenen



Fotos: Rita Kesselring

DAS fepa-PROJEKT

KHULUMANI WESTERN CAPE

fepa unterstützt Khulumani Western Cape seit 2004. Mit den fepa-Beiträgen wird das Provinzbüro in Kapstadt und dessen Aktivitäten finanziert. Dazu gehören Besuche der Koordinatorin bei den Gruppen ausserhalb von Kapstadt, die Durchführung der monatlichen Mitgliederversammlungen und von Workshops, Lobbying Aktivitäten vor dem Parlament, die Durchführung von Gedenktagen, das Sammeln von Daten zu den Mitgliedern und die Herausgabe eines Rundbriefes. Nach Möglichkeit unterstützt Khulumani seine Mitglieder bei individuellen Problemen, zum Beispiel mit Vorstössen bei Behörden oder mit Kontakten zu Institutionen.

Beitrag 2009: 18000 Franken, noch nicht gedeckt: 11000 Franken.
Spenden mit dem Vermerk Khulumani